

Predigttext für Sonntag, 17.10.2021 in der Karlskirche Kassel

*Prediger 12, 1- 7 Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre sich nahen, da du wirst sagen: „Sie gefallen mir nicht“;
2 ehe die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen, -*

3 zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, und finster werden, die durch die Fenster sehen,

4 und wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leiser wird, und wenn sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alles Töchter des Gesanges sich neigen;

*5 wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; -
6 ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt.*

7 Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat.

Predigt für Sonntag, 17.10.2021 in der Karlskirche Kassel

Liebe Gemeinde,

Es ist eitel, es ist alles ganz eitel so beginnt der Prediger. Die Suche nach Weisheit in Forschung und Lehre stellt sich als Haschen nach dem Wind heraus. Große Dinge zu schaffen, Häuser zu bauen, Gärten gestalten, Bäume pflanzen, Teiche anlegen, - auch das ist eitel.

Den Begriff Eitelkeit kennen wir als Vergnügen an dem eigenen Äußeren oder an dem eigenen überlegenen Wissen. Hier greift er die Bedeutungslosigkeit und Nutzlosigkeit allen menschlichen Strebens an.

Ich habe heute morgen meine Enkelin bei der Haarpflege beobachtet. Die fünfjährige wurde von der Mutter gekämmt und zeigte am Schluss ihren langen Zopf und ihren großen Stolz und ihre Freude darüber. Das Glück, das aus ihrem Gesicht lachte, kann ich nicht als eitel verurteilen, genau so wenig wie die Freude der Eltern an der neuen Wohnung, in die sie ziehen oder über ein gelungenes Proben eines Tango auf dem Kontrabass oder andere Spuren von Selbstwirksamkeit. Es ist eitel aus der Sicht der Alten, die all ihre Fähigkeiten verloren haben, aber der Genuss des Glücks im Augenblick darf nicht seine Bedeutung verlieren, meine ich.

Die Weisheit des Kohelet zeigt sich am Schluss darin, dass er sich an die Jugend wendet und den jungen Menschen rät, sich am Leben zu freuen und dankbar dafür zu sein: *11,7.8. Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Denn wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und denke an die finstern Tage, dass es viele sein werden; denn alles, was kommt, ist eitel.*

Hier zeigt sich eine Ambivalenz des Predigers, der einerseits die Schönheit des Lebens preisen kann und andererseits alle Bemühungen des Menschen, aus seinem Leben etwas zu machen, für vergeblich hält. Es scheint so, als ob es dem Prediger darum geht,

die Erkenntnis der Endlichkeit und Eitelkeit alles Seins allen, auch den Jungen in den Kopf zu hämmern. Warum?

Ich habe mir die Mühe gemacht, neuere Werke von Autoren durchzuforschen, die sich mit dem Altern beschäftigen. Die Klage ist mehr oder weniger die gleiche. Und die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit und der Eitelkeit – also der Nutzlosigkeit Belanglosigkeit, Bedeutungslosigkeit menschlichen Strebens – ist auch die gleiche. Aber hier wird die Frage nach dem Warum des Blicks auf die Endlichkeit klarer. So schreibt Sven Kuntze in seinem Buch „Alt sein wie ein Gentleman. Über Würde im Alter und andere überschätzte Tugenden.“ : *„Erst die Einsicht in die Endlichkeit, so lästig sie sein mag, macht uns das Leben wertvoll und lebenswert.“*¹

Und Pascal Mercier schreibt in seinem Buch „Nachtzug nach Lissabon“. *Wer möchte im Ernst unsterblich sein?...Es wäre die Hölle, dieses Paradies der Unsterblichkeit. Es ist der Tod, der dem Augenblick seine Schönheit gibt und seinen Schrecken. Nur durch den Tod ist die Zeit eine lebendige Zeit.*²

Die Rätselrede des Predigers richtet sich an die jungen Leute und zeigt mit einer Allegorie voll poetischer Kraft die Endlichkeit menschlichen Seins auf. Die Kräfte und Möglichkeiten, auf die der angesprochene Jüngling stolz ist, werden nachlassen: die Hüter des Hauses zittern – die Hände sind gemeint; starke Männer krümmen sich – die Beine sind gemeint; Müllerinnen stellen die Arbeit ein, weil es so wenige geworden sind – die Zähne sind gemeint; die durch das Fenster sehen werden finster – die Augen sind gemeint; die beiden Türen schließen sich – die Ohren sind gemeint; das Geräusch der Mühle wird leise – die Stimme ist gemeint; der Mandelbaum blüht – das graue Haar ist gemeint; die Frucht der Kaper platzt – die endende Sexualität ist gemeint. Eine ziemlich abschreckende Liste der Talfahrt im Alter. Nur durch die Poesie wird diese Endlichkeitssicht erträglicher.

Aber die Frage ist, was bleibt? Was hält uns im Leben? Was bringt uns Augenblicke der Seligkeit? Was braucht es, um glücklich zu sein? Kohelet: Glück stellt sich ein, wo ich die Chance des Augenblicks ergreife. Wo ich meine Kräfte als gottgegebene Möglichkeiten nutze. Nicht zuletzt, um mich an Schönerem zu erfreuen. Und das angesichts der Aussicht auf die „Tages des Übels“, da du sagen wirst: „Sie gefallen mir nicht.“ Man könnte daraus den Schluss ziehen, dass Glück daraus besteht, trotz alledem die Schönheit des Lebens zu genießen als geschenkte Zeit.

Man könnte sagen, dass Kohelet eine *ars vivendi et moriendi* also eine Lebenskunst, die auch Sterbenskunst ist, darstellt, die darin gipfelt zum beständigen *carpe diem*, also zum Vorsatz „Nutze den Tag!“ aufzurufen! (Pr.St. III,2 20202021, S. 191f.).

Das erinnert mich daran, dass unser Freund Musa Nkuna in allen seinen Nachrichten schreibt: „Das Leben ist schön!“. Und da hat er recht!

Das gilt es, dankbar zu erinnern. Nicht um das vergangene Glück festzuhalten. Glück hat keine Geschichte. Es ist ganz Gegenwart oder es ist nicht, so sagt Norbert Hilbig, mein Schwager, in seinem Buch „Vom guten Leben und vom guten Tod“ in Aufnahme von Pascal Mercier. Erinnerungen können das Glück nicht reproduzieren. Das mag wohl

¹ Sven Kuntze, *Alt sein wie ein Gentleman, Über Würde im Alter und andere überschätzte Tugenden*, Bertelsmann, München 2019.

² Pascal Mercier, *Nachtzug nach Lissabon*, München, Wien 2004, S. 201f.

sein, aber Erinnerungen prägen Identität. Was ich verinnerlicht habe, das ist Teil meines Selbst. Aus der psychoanalytischen Entwicklungslehre weiß ich, dass Menschen in früher Zeit aus ihren Erfahrungen mit Beziehungspersonen innere Objekte bilden, die ihnen Halt und Geborgenheit geben. Das können die Eltern sein, aber auch die Großeltern oder andere nahe Personen, die eine Bedeutung für das Kind, den Jugendlichen, aber auch den Erwachsenen gewonnen haben. Diese inneren Objekte werden auch später und gerade in Krisen und in Zeiten der Unsicherheit tätig. Sie speichern das Gute, an dem man Halt findet, selbst dann, wenn man mit anderen nahestehenden Menschen schlimme Erlebnisse gehabt hat. Die Wahrnehmung dieser positiven Engramme gibt Halt und Geborgenheit bis ins Alter hinein.

Und zu den positiven Erfahrungen, die zu Vertrauen und Glauben geführt haben, gehört die Begegnung mit Gott im eigenen Leben. Er ist sozusagen die Summe der positiven Verinnerlichungen, die das Selbst stützen. Kohelet meint: Wenn ich weiß, wem ich mich verdanke, weiß ich auch, auf wen ich hoffen kann und zu wem ich letztlich zurückgehe: nämlich zu dem, der mir das Leben geschenkt hat. Die guten Tage sind die Tage, in denen ich mich beschenkt und gehalten fühle, in denen ich erlebe, dass ich mich einem anderen verdanke und die Dankbarkeit in mir nähren kann. In diesen Tagen kann ich die Verbindung zu Gott als Schöpfer stärken. (Pred.St. aaO, S. 196). So endet unser Text mit der Perspektive, dass der Staub wieder zur Erde fällt, aber der Geist wieder zu Gott kommt, der ihn gegeben hat.

Die Ambivalenz zwischen melancholischer Endlichkeitssicht und der Freude am Augenblick könnte nicht größer sein. Aber sie spiegelt unsere Widersprüchlichkeit, wenn wir meinen, die Welt beherrschen zu können mit Wissen, Kraft und Lust und doch wissen, dass unsere Möglichkeiten begrenzt sind. Trotz alledem: „Carpe diem“, nutze den Augenblick, um die guten Dinge zu fassen und verlass dich darauf, gehalten und getragen zu sein bis zum Tod und über den Tod hinaus.

Hören wir auf den Rat des Predigers und versuchen wir täglich drei gute Dinge zu erinnern, die uns der Tag gegeben hat: :

„Denk an deinen Schöpfer.., ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: „Sie gefallen mir nicht“.

*Samme Gottes Gaben in deiner Seele und gedenke mit offenen Augen und Ohren!
Gedenke der Sonnenuntergänge und der frischen Erdbeeren.*

Gedenke der Geburten, die dein Leben verändert haben, der blühenden Natur im Frühling und der Farben des Herbstes.

Gedenke der klugen Worte, die ein anderer zu dir gesagt hat und die du nie vergessen hast.

Gedenke der frischen Luft in deinen Lungen beim Morgenspaziergang, wenn die ganze Welt neu erwacht.

Gedenke deines Schöpfers jetzt, in diesem Lebensmoment!“³

³ Nach Verena Mätzke, Pred.st. III, 2. Halbband, 2021/22, S. 197